Hundsfelder Stadtblatt.

Mit den amtlichen Bekanntmachungen.

Dieses Blatt erscheint Sonnabend und Mittwoch früh.
Preis mit Abtrag monatlich 10,50 Mk. für Selbstabholer 10,00 Mk.
Postabonnement vierteljährlich 30,00 Mk., zuzüglich Postgebühr und Bestellgeld.

Zweimal wöchentlich erscheinende Zeitung für Hundsfeld, Sacrau u. Umgegend.

Fernsprecher Nr. 44.

Insertionsgebühr für die [illegible] Zeile 4,00 M. Reklamegebühr 12,00 M. [illegible] werden b. Dienstag bezw. [illegible] in der Geschäftsstelle Breslauerstraße 22 [illegible] genommen.

Nr. 86. Mittwoch, den 25. Oktober 1922. 18 Jahrg.

Krisis?

Von besonderer Seite wird uns aus Berlin über die innerpolitische Lage geschrieben:

Merkwürdig, so regelmäßig wie das Mädchen aus der Fremde stellt in Deutschland, seitdem wir von der konstitutionellen zur parlamentarischen Regierungsform übergegangen sind, eine politische Krisis sich ein, sobald der Reichstag nach längerer oder kürzerer Pause wieder am Königsplatz zusammenkommt. Möglich, daß diese unerwünschte Gewohnheit mit der Unfertigkeit unserer neuen, politischen Zustände zusammenhängt. Möglich, daß die Parteien, die das neue Regierungssystem tragen, sich noch nicht genügend aufeinander eingespielt haben, möglich auch, daß das Wesen der Koalition als solches immer wieder Konflikte bedingt, die bei einheitlicher Führung der Reichsgeschäfte verhältnismäßig leicht zu vermeiden wären. Jedenfalls haben wir mit der Tatsache zu rechnen, daß die politische Luft abermals von Krisengerüchten erfüllt ist, kaum daß die Frage der Neuwahl des Reichspräsidenten durch den bekannten Mehrheitsbeschluß des Reichstages fürs erste wieder in den Hintergrund gedrängt ist.

Sie knüpfen an zwei Fragen von allerdings höchster Dringlichkeit an. Einmal die Devisenordnung. Selten hat eine Regierungsmaßnahme wirtschaftlicher Natur einen so ausgesprochenen Mißerfolg zu verzeichnen gehabt wie diese. Man erwartete in ihr eine Eindämmung der reinen Devisenspekulation, eine Festigung der Mark und ein Anwachsen des Zutrauens im Auslande zur Abwehrkraft unserer Regierung. In jeder Beziehung ist leider das Gegenteil eingetreten. Die Bewegung auf dem Devisenmarkt hat eher zu- als abgenommen. Die Mark gleitet unaufhaltsam in die Tiefe, und im Auslande glaubt kaum noch irgend jemand an die Fähigkeit des Reiches, dem Verderben, von dem es bedroht ist, noch aus eigener Kraft Einhalt zu gebieten. Die deutschen Börsen sind von einem förmlichen Taumel erfaßt. Das markbesitzende Publikum schlägt sich förmlich um Effektenbesitz, und da die Papiergeldflut mit jedem Tag immer gewaltiger anschwillt, scheint die Bevölkerung nur noch eine Sehnsucht zu kennen: sich so rasch wie irgend möglich der Papiergeldvorräte zu entledigen, um sie gegen irgendwelche Objekte von realerer Bedeutung einzutauschen. So entsteht und muß die Frage entstehen, ob der erste Schritt, den die Regierung mit der Devisenordnung getan hat, zurückgenommen, oder ob weitere Schritte auf der gleichen Bahn getan werden sollen. Hier geraten die sozialistische Richtung des Reichswirtschaftsministeriums und die entgegengesetzt orientierte Richtung des Reichsfinanzministeriums unweigerlich zusammen, und ob man es will oder nicht, die Gegensätze erhalten unter dem Druck der Lage eine politische Färbung, die ihre Lösung eher erschwert, denn erleichtert.

Nicht viel anders liegen die Dinge in der Frage der Getreideumlage. Hier hat der zuständige Reichstagsausschuß eine Vervierfachung der für das erste Drittel festgesetzten Preise beschlossen, gegen die Stimmen der Sozialdemokratie und einiger Bürgerlicher und entgegen der Abmachung des Reichsernährungsministers Fehr. Die Sozialdemokratie droht nun mit ernsten politischen Maßnahmen unter Hinweis darauf, daß bei dem gegenwärtigen Dollarkurs der Einkauf ausländischen Getreides kaum noch mehr möglich sein werde. Deshalb fordert sie die Rückkehr zu ausgesprochener Zwangswirtschaft, während die bürgerlichen Parteien umgekehrt eher zu einer Abschwächung des Getreideumlagegesetzes geneigt sind.

Wie diese schroffen Gegensätze ausgeglichen werden sollen, ist sehr erkennbar, zumal in beiden Fragen höchste Eile geboten erscheint. Es kommt hinzu, daß das Gewicht der noch nicht offiziell zur Koalition gehörenden Deutschen Volkspartei schon jetzt mit jedem Tage schwerer in die Wagschale fällt, wie sich bereits bei der Entscheidung über die Vertagung der Reichspräsidentenwahl deutlich gezeigt hat. Der Reichskanzler ist offensichtlich bemüht, seinen ganzen Einfluß im Sinne eines Ausgleichs geltend zu machen, und man kann ihm darin nur um so mehr Erfolg wünschen, als die Stunde für heftige Parteikämpfe jetzt weniger als je bei uns gekommen ist.

Keine Ausgleichszahlungen bis Juli 1923.

Die Berliner Beratungen beendet.

Seit mehreren Tagen fanden in Berlin Verhandlungen mit den Vertretern der alliierten Ausgleichsämter statt, um eine Neuregelung der deutschen Ausgleichszahlungen zu treffen. Die Vertreter der beiderseitigen Ausgleichsämter haben ein Abkommen vereinbart, wonach Deutschland bis zum Juli 1923 von Zahlungen im Ausgleichsverfahren befreit ist. Das Abkommen ist den Regierungen in Berlin, Paris, London und Brüssel zur Annahme vorzulegen. Die Entscheidung der Reichsregierung wird im Zusammenhang mit der Regelung der allgemeinen Reparationsfrage erfolgen. Die Regierung bereitet außerdem eine Denkschrift über die gesamte Frage der Ausgleichszahlungen vor, die dem Reichstag demnächst vorgelegt werden soll. Daß jetzt von Ausgleichszahlungen keine Rede sein kann, ist bei dem augenblicklichen Dollarstande eine Selbstverständlichkeit. Dennoch wird man sich von dieser jetzt beschlossenen Stundung noch keine Wirkung versprechen können, solange die Frage der noch höheren Reparationszahlungen ungeklärt bleibt.

Große Kohleneinfuhren.

Die Folgen der Reparationslieferungen.

Der Reparationskommission sind kürzlich auf ihr Ersuchen die Zahlen der Bestände der Reichseisenbahn, der Gas- und Elektrizitätswerke an Kohlen amtlich mitgeteilt worden. Die Bestände der Reichseisenbahn beliefen sich am 30. 6. auf 730 096 Tonnen für 16 Tage, am 31. 8. auf 1022 192 Tonnen auf 23 Tage. In demselben Zeitraum hat die Reichseisenbahn

große Mengen englische Kohle angekauft,

die sich beliefen am 30. 6 auf 666 300 Tonnen und bis 31. 8. auf 1 890 650 Tonnen. Die Bezüge englischer Kohle, die als Vorrat für den Winter eingekauft waren, sind, wie diese Zahlen ergeben, größer als die Bestände der Eisenbahn. Daraus geht hervor, daß

die inländischen Zufuhren nicht einmal den normalen Sommerverbrauch decken können.

Die Zahlen für die Bestände der Gaswerke lauten: Bestand am 30. 6. 389 028 Tonnen und am 31. 8. 740 146 Tonnen. Bis zum 31. 8. hatten die Gaswerke rund 487 000 Tonnen ausländische Kohlen bezogen, also mehr, als der Bestand am 31. 8. war. Die Elektrizitätswerke hatten einen Bestand Ende Juni von 375 354 Tonnen, Ende August von 457 619 Tonnen. Diese Zahlen ergeben mit erschreckender Deutlichkeit, daß der notwendigste Inlandsbedarf schon im Sommer nicht durch inländische Zufuhr an Kohlen hat gedeckt werden können, weil die Kohlenproduktion zu Reparationslieferungen hat verwandt werden müssen. Es ist darum um so unverständlicher, daß die Entente das monatlich zu liefernde Kohlenquantum trotz dieser einleuchtenden Zahlen auf rund 1 950 000 Tonnen monatlich erhöht hat.

Lloyd George eröffnet den Wahlkampf.

Die Verteidigungsrede des „Erwerbslosen".

Noch ist das englische Parlament nicht aufgelöst (wahrscheinlich wird das erst in einigen Tagen geschehen), noch ist das neue Kabinett nicht gebildet, da eröffnet Lloyd George, der nach seinem Sturz einen geradezu jugendlichen Kampfeseifer an den Tag legt, bereits den neuen Wahlkampf mit einer großen politischen Rede in Leeds, in der er mit den Männern, die ihn aus seinem Amte drängten, nicht gerade glimpflich umging, und seinen Landsleuten klar machte, welche Erfolge er selbst während seiner Ministerpräsidentschaft zu verzeichnen hatte.

Das englische Volk, so sagte er, müsse entscheiden, ob die Partei oder die Nation an erster Stelle komme. Er trete für das Volk ein. Er habe nie so schwer gearbeitet wie in den letzten sechs Jahren. Jetzt habe er mehr Zeit, da er zu den Erwerbslosen gehöre. Er sei bereit, das Volk entscheiden zu lassen, ob er ihm gut gedient habe oder nicht. Die Deutschen seien tapfere Soldaten gewesen, das müsse anerkannt werden. Aber die deutschen Soldaten hätten Berichte über Hunger, Entbehrungen und Elend zu Hause erhalten. Das habe ihren Geist und ihren Mut untergraben. Es sei von entscheidender Bedeutung für die englischen Minister gewesen, den Geist zu erhalten, der dem Frieden den Weg ebnete. Der Vertrag von Versailles sei heute die Freiheitsurkunde (!) geworden für Millionen von Menschen. Die ersten Bestimmungen des Versailler Vertrages hätten den Völkerbund errichtet. Die Militärdienstpflicht in Mitteleuropa bestehe nicht mehr.

England gewinne den Geldmarkt der Welt wieder.

Der englische Kredit sei so gut wie je und besser. England sei wieder hochgekommen. Dies sei in großem Maße der Staatskunst von Männern wie Chamberlain und Horne zu verdanken. (Chamberlain trat bekanntlich für Lloyd George ein!) Die Zerstörung der Kombination, die Handel und Kredit Englands in der ganzen Welt wieder hochgebracht habe, sei ein Verbrechen gegen die Nation. Bonar Law aber habe sich in die Lage eines Reiters gebracht, der das Pferd nicht am Zügel, sondern am Schwanze halte. Die reaktionären Meuterer, die jetzt dominiert hätten, würden, wenn sie erst einmal besser im Sattel säßen, ohne Rücksicht darauf, was sie vor den Wahlen sagten, ihr extremes Programm durchführen wollen. Dies

würde zu einer Stärkung der auf den Umsturz gerichteten Elemente führen und könnte katastrophale Folgen nach sich ziehen.

Man sieht, Lloyd George geht mit Volldampf in den Wahlkampf. Uebrigens hat er in seiner Rede auch manches gesagt, was für deutsche Leser beachtenswert ist.

Einheimisches.

Der Nachdruck unserer Originalberichte ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet.

Erleichterung der Einkommensteuer.

Durch die neue Novelle zum Einkommensteuergesetz ist eine Bestimmung getroffen worden, die von vielen Seiten mit großer Freude begrüßt werden dürfte. § 13 des Einkommensteuergesetzes hat die nachstehend wiedergegebene Aenderung erfahren:

Absatz 1 lautet: Vom Gesamtbetrage der Einkünfte sind, soweit in diesem Gesetz nichts anderes vorgeschrieben ist, in Abzug zu bringen:

1—5 pp. 5a): Spareinlagen bis zu einem Betrage von 8000 Mark jährlich, sofern die Rückzahlung des Kapitals nur für den Todesfall oder für den Fall des Erlebens innerhalb einer Zeit von nicht weniger als 20 Jahren vereinbart ist und die Vereinbarung unter Verzicht beider Vertragsteile auf eine Abänderung oder Aufhebung dem zuständigen Finanzamt angezeigt wird.

Diese Vorschrift bietet die Möglichkeit, sowohl Vorsorge zu treffen, um bei einem Todesfall den Hinterbliebenen die Aufbringung der Beerdigungskosten zu erleichtern, wie auch um Aussteuerversicherungen u. dergl. einzugehen. Da die hierzu geleistete Einzahlung bis zu einem Betrage von 8000 Mk. jährlich steuerfrei bleibt, d. h. von dem steuerpflichtigen Einkommen abgesetzt werden kann, dürfte hiervon umfangreicher Gebrauch gemacht werden.

— **Die Wählerliste zu den Stadtverordnetenwahlen** liegt in der Zeit vom 28. Oktober bis 4. November d. Js. im hiesigen Magistratsbüro während der Vormittagsdienststunden zur Einsicht öffentlich aus.

— **Ausgabe von Notgeld.** Der Kreisausschuß und Magistrat Oels haben mit Genehmigung des Reichsfinanzministers Notgeldscheine zu 100 und 500 Mark ausgegeben, deren Gültigkeit auf die Dauer von 2 Monten festgesetzt ist.

— **Erhöhter Goldankaufspreis.** Der Ankauf von Gold für das Reich durch die Reichsbank und Post erfolgt in der Woche vom 23. bis 29. d. Mts. zum erhöhten Preise von 10 000 Mark für ein Zwanzigmarkstück, 5000 Mark für ein Zehnmarkstück. Für ausländische Goldmünzen werden entsprechende Preise gezahlt. Der Ankauf von Reichssilbermünzen durch die Reichsbank und Post erfolgt vom 23. d. Mts. bis auf Weiteres zum 250fachen Betreg des Nennwerts.

— **Weitere Erhöhung der Lospreise bei der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie.** Die vor kurzem angekündigte Erhöhung der Preise für die Lose der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie wird, bevor sie noch in Kraft getreten ist, für nicht groß genug erklärt, und in Anbetracht der Teuerungsverhältnisse durch eine größere Erhöhung ersetzt. Der Preis eines Loses wird für die kommende 21. Preußisch-Süddeutsche Lotterie auf 3000 Mark (statt der ursprünglich in Aussicht genommenen 2000) festgesetzt. Für ein Achtellos sind in der ersten Klasse 75, in den drei folgenden Klassen je 100 Mark zu zahlen.

— **Der neue Postgebührentarif** für den 1. Dezember sieht, wie wir schon kurz berichtet haben, nach einer dem Verkehrsbeirat vorgelegten Vorlage folgende Sätze vor: Briefe bis 20 Gramm: Ortsverkehr 4 Mk., Fernverkehr 12 Mk., bis 100 Gramm 8 Mk. und 18 Mk., bis 250 Gramm 12 Mk. und 20 Mk.; Postkarten im Ortsverkehr 3 Mk., im Fernverkehr 6 Mk. Drucksachenmindestgebühr 2 Mk. (Gewichtsgrenze statt 20 Gramm 25 Gramm); Postanweisungen 10 bis 40 Mk.; Postscheckverkehr 5 bis 20 Mk.; Telegramme das Wort 10 Mk., dazu eine Grundgebühr von 20 Mk. für jedes Telegramm. Die Fernsprechgebühren werden verdoppelt.

— **Eine neue deutsche Freimarke.** Es werden fortan Freimarken zu 30 Mark in brauner Farbe mit gelblichem Unterdruck ausgegeben. Die Postanstalten haben vom Reichspostministerium Mitteilung erhalten, daß sie die neuen Freimarken von der Reichsdruckerei beziehen können.

— **Die erste Briefmarke zu 100 Mark.** Eine Briefmarke zu 100 Mk. hat die Reichsdruckerei jetzt hergestellt. Sie zeigt das große breite Zahlenmuster der Marken zu 5 und 10 Mk. Die Zeichnung hat mit Recht den größten Beifall unter allen neueren deutschen Briefmarken gefunden. Die Marke ist braunviolett auf rahmfarbenem Papier gedruckt. Das Papier zeigt noch das alte Rautenwasserzeichen.

— **Gegen übermäßiges Handgepäck.** Mit der Erhöhung der Frachtgebühren nimmt naturgemäß die Mitnahme von Gepäck in die Personenwagen zu, und zwar in einem die Zulässigkeit übersteigendem Maße. Jede Person darf bekanntlich nur so viel Gepäck mit in den Wagen nehmen, als sie selbst zu tragen imstande ist. Die Unterstützung durch fremde Personen, Hausdiener und Gepäckträger zum Zwecke der Umgehung dieser Vorschrift ist unzulässig. Die Eisenbahndirektion hat darauf das Dienstpersonal angewiesen, vor Abgang des Zuges zu prüfen ob die Menge des mitgenommenen Handgepäcks in den zulässigen Grenzen bleibt, und gegen Mißbräuche einzuschreiten. Für das überzählige Gepäck ist dann nachträglich von dem Reisenden die Fracht zu entrichten.

— **Der Gesangsabend** des Männer-Gesang-Vereins „Breslauer Sängerchor" brachte uns am letzten Sonnabend einen Kunstgenuß wie wir ihn hier selten zu hören Gelegenheit hatten. Die gesanglichen Leistungen des Vereins, unter Leitung von Chorrektor Georg Scheider, Münsterberg, kann man nur als erstklassig bezeichnen. Jede einzelne Nummer des Programms wurde mit stürmischen Beifall aufgenommen. Eingeleitet wurde der Abend durch das Lied „Abendfeier" von Attenhofer. Ferner ist aus dem ersten Teil zu erwähnen „Türkisches Schenkenlied" von Mendelssohn. Im zweiten Teil hatten wir Gelegenheit, Frau Scheider, welche über einen wohllautenden Sopran verfügt, in dem Duett „Tanzlied" als Solosängerin kennen zu lernen. Desgleichen in „Noch sind ja die Tage der Rosen" für Sopran und Männerchor. Sehr viel Anklang fanden auch die beiden folgenden Nummern: „Kamerad komm!" und „Lied Reichbergscher Reiter." Aus dem letzten Teil sei noch erwähnt „Deutsches Volksgebet" von Janoske und das Volkslied „Ein Heller und ein Batzen." — Leider war der Besuch des Konzerts infolge der

Herzensklänge.

5] Novelle von F. Stöckert.

Wie waren sie nur zusammengekommen, dieses ungleiche Ehepaar; der oberflächliche, genußsuchende Mann, welcher ja wohl seine Sache als Leiter der großen Werke ganz gut verstand, außerdem aber keine Interessen hatte, höchstens für gutes Essen und Trinken und den banalen Klatsch hier in den Familien, der ja, je kleiner der Gesellschaftskreis, je öder und nichtssagender ist, und diese Frau, in deren Augen der verzehrende Durst nach allem Schönen leuchtet. Das ist die Welt, die harte, erbarmungslose. Natürlich ist sie überredet, vielleicht gar gezwungen worden zu der guten Partie, man weiß ja, wie es zugeht. Ueberall klirren sie, die goldenen Ketten, auch an deinen kleinen, zarten Händen, Frau Eva. Aber wir werden die Eroica zusammenspielen! Er erschrak fast vor dem inneren wilden Jubel, der ihn da plötzlich durchströmte. Was sollte das! Er war doch nicht derjenige, der ein Ehestandsdrama, wie es die Bühne, die Gerichtssäle, die modernen Schriftsteller jetzt so zahlreich liefern, je in Szene setzen würde! In seinen Augen blieben dergleichen ungesetzliche Verhältnisse immer etwas Widerwärtiges, Gemeines. Die größte Liebe und Leidenschaft vermögen derartiges nicht zu sanktionieren. Schatten bleiben immer darauf liegen, er aber liebte das Licht, den hellen Sonnenschein innen und außen. Er liebte die Wahrheit, wahr sein in allen seinen Handlungen, das war stets sein Grundsatz gewesen. Vielleicht ist es geratener, er spielte nie die Eroica mit Frau Eva, es konnte ein gefährliches Spiel mit dem so heißen Feuer werden.

Es war, als ob in den geselligen Zusammenkünften der Familien auf den Werken jetzt plötzlich ein ganz anderer Geist herrschte, ein frischerer Zug ging durch die Unterhaltung, man schien jetzt Interesse auch an anderen Dingen zu nehmen, die über die Werke hinausgingen. Diese so frische Strömung ging von dem Baumeister aus, der es verstanden hatte, die Menschen hier aus ihrer Lethargie etwas aufzurütteln. Man sprach von den neuesten Dramen, von neuen Werken der Kunst, ein Lesekränzchen wurde ins Leben gerufen, wo man sogar mit verteilten Rollen las, wo schlummernde, mimische Talente erweckt wurden.

Auch der Musik brachte man mehr Interesse entgegen, und wenn der Baumeister sich an das Instrument setzte, Chopin vortrug oder eine Rhapsodie von Liszt durch das Zimmer brausen ließ, dann lauschte alles voll Entzücken. Die Frau Oberingenieur mit ihren Salonstücken hatte gar kein Glück mehr. Und in all diesem gesellschaftlichen Treiben ein junges Menschenherz, kämpfend, ringend gegen ein übermächtiges Empfinden, das sein ganzes Sein zu beherschen drohte.

Warum? Warum? Warum durften wir uns nicht früher begegnen? Unzählige Male fragte es sich Bruno Winkler, wenn er wieder einmal in Evas braune Augen geschaut, ihr Erröten und Erblassen bemerkt.

Was sonst in Ehren stünde
Nun ist es worden Sünde.

Er wollte sie nicht begehen diese Sünde, nie und nimmer! Von ihrem einfachen Lebensgang wußte er jetzt so ziemlich alle Details, wie alles gekommen.

Als damals, nachdem sie durchs Lehrerinnenexamen gefallen, der wohlsituierte Freier auf der Bildfläche erschienen, war das junge Herz noch nicht erwacht. Sie wurde Frau ohne etwas zu wissen von Liebe und Leidenschaft und nun? Nun! —

Was will das Schicksal, warum führt es beide wieder zusammen, nachdem es den ersten Funken des Brandes, der jetzt in hellen Flammen lodert, in ihre Herzen geworfen, an einem trüben Novembertag an der Kirche Pforten.

„Es ist doch ein Tausendsassa, dieser Baumeister, einen ganz anderen Zug hat er in die Gesellschaft gebracht", sagte der Direktor heute lachend zu seiner Frau. „Euch Weibern wird er noch allen die Köpfe verdrehen, dabei zeichnet er aber keine einzige aus. Anna Peterssen bildet es sich allerdings wohl ein, die Erwählte zu sein, man könnte es ihr ja auch gönnen, wenn endlich einmal einer anbisse. Zum Tischnachbar wollen wir ihn ihr nur morgen geben."

Das junge Ehepaar beabsichtigte, seine erste größere Gesellschaft zu geben, und den Direktor beschäftigte dieses Ereignis mehr als seine Gattin. Mit der Perfekten hatte er schon seit Tagen endlose Beratungen über das Menü gehabt, und Eva hatte sich in ihrer Hausfrauenwürde eigentlich gekränkt fühlen müssen, wäre nicht ihr ganzes Denken und Sinnen von ganz anderen Dingen in Anspruch genommen gewesen. Nur die Stunde nicht versäumen, wo eine hohe Männergestalt über den Platz schritt, einen Gruß, einen Blick zu ihrem Fenster hinaufsandte. War denn die Aussicht da draußen noch so monoton, so öde, wie sie ihr stets erschienen? Nein, dann ist es ihr, als ob Lenzeslüfte wehen, als ob Blumen sprießen, überall junges Grün hervorbrechen und die Vögel oben im blauen Aether Jubellieder anstimmen müßten.

Es ist der Frühling, der in deinem Herzen erwachen will, Frau Eva, der über alles, was dein Auge schaut, seinen verklärenden Schimmer wirft. Und du läßt ihn in süßer Weltvergessenheit ungehindert emporblühen, ohne der Gefahren zu gedenken, die überall lauern.

Nur die Ausschmückung der Tafel hat sich die Frau Direktor vorbehalten, darin sollte ihr Mann ihr nicht hineinreden, seine Geschmacklosigkeit kannte sie jetzt zur Genüge. Wo es irgend möglich war, hatte sie in dem Salon, dem verachteten Puppenheim, schon kleinere Aenderungen vorgenommen: einzelne Photographien, Bilder berühmter Meister in hübschen Rahmen aufgestellt, Palmen und Blattgewächse gekauft, die mit ihrem dunklen Grün das viele Bunt etwas dämpften. Hier waltete sie nun im Eßzimmer und versah die Tafel mit all den kleinen hübschen Zierarten, die die Mode jetzt erfordert. Befriedigt blickt sie jetzt auf ihr Werk; nun aber ist es wohl Zeit, an die Toilette zu denken.

Wie gleichgültig war ihr doch sonst die Toilettenfrage gewesen, seit einiger Zeit aber ist das anders. Sie will gefallen, so hübsch wie irgend möglich aussehen. Heute wählt sie besonders lange, ehe sie zu einem Entschluß betreffs ihrer Toilette kommt. —

„Du siehst aus wie ein Backfisch", sagte ihr Mann, als sie jetzt im schlichten, weißen Kaschmirkleide vor ihm steht.

Er liebt nun einmal das bunte, in die Augen fallende. Nach seiner Meinung ist sie viel zu einfach gekleidet. Für den eigenen poetischen Zauber, der diese Frauenerscheinung umgibt, hat er absolut keinen Blick.

(Fortsetzung folgt.)

ungünstigen Witterung nur ein mäßiger. Nach dem Konzert fand ein Tanzkränzchen statt, welches die Besucher noch lange in froher Stimmung zusammenhielt.

— **Das Abschließen des Hotelzimmers.** Eine Entscheidung des Oberlandesgerichts Celle, die die „Deutsche Schmuckwaren-Zeitung" mitteilt, dürfte Hotelgäste interessieren. Aus dem Hotelzimmer war einem Bergwerksdirektor, als er es einige Minuten verließ, ein Ueberzieher gestohlen worden, wofür er den Hotelbesitzer haftbar machte. Dieser erblickte darin ein Verschulden des Klägers, daß er den Ueberzieher nicht in den im Zimmer stehenden Schrank eingeschlossen hatte. Das Oberlandesgericht Celle war der Ansicht, die heutzutage herrschende Unsicherheit erfordere es, daß die Hotelgäste die Diebstahlsmöglichkeiten an ihren Sachen verringerten. Deshalb müsse auch von den Gästen verlangt werden, daß sie selbst bei kurzer Abwesenheit aus dem Zimmer dieses verschließen und den Schlüssel mit sich nehmen.

— **Vorläufig kein Spritt zu Trinkzwecken.** Der Beirat der Reichsmonopolverwaltung für Branntwein ist zu einer am 28. Oktober stattfindenden Gemeinschaftssitzung mit dem Reichsmonopolamt eingeladen worden. Bestellungen auf Spritt zu Trinkzwecken werden deshalb bis auf weiteres nicht mehr entgegengenommen.

Provinzielles.

Breslau. (Getreidebericht.) Getreide. Tendenz: Bei reichlichem Angebot abwartend. Roggen, gute Qualität der letzten Ernte 8300, Weizen, gute Qualität der letzten Ernte 8800. Oelsaaten. Tendenz: weiter ohne Geschäft. Kartoffeln. Tendenz: Speisekartoffeln (Erz.-Höchstpreis ab Verladestation), rote und weiße 430—450.

Breslau. (Verkauf des Lunaparkes.) Das große Vergnügungsunternehmen in Morgenau, die Lunasäle mit dem Vergnügungspark, hat ein Hotelbesitzer aus Krummhübel, ein Deutsch-Oesterreicher, erworben. Die Uebergabe soll am 1. Dezember erfolgen. Der bisherige Inhaber Lampner will sich ins Privatleben zurückziehen.

Breslau. (Bäckerkundgebung.) Eine Versammlung der Bäckergehilfen demonstrierte auf dem Ringe zwecks Herbeiführung eines Einheitsbrotes. Eine Abordnung der Demonstranten wurde von Stadtrat Dr. Fuchs empfangen, der Prüfung der Angelegenheit ins Aussicht stellte.

Hirschberg. (Eine teure Schäferstunde.) In der Nacht zum 13. Oktober fand in Hirschberg ein auswärtiger Gewerbetreibender an einem sich hier umhertreibenden Mädchen von hier Gefallen und nahm es mit in seine Wohnung. Nachdem ihn das Mädchen am anderen Morgen verlassen hatte, merkte der Betreffende, daß ihm 4000 Mark fehlten. Das Mädchen wurde ermittelt, aber das Geld war bereits vertan.

Liegnitz. (Das vorgeschobene Kind.) Einen eigenartigen Betrug beging die Knechtsfrau Berta Flögel aus Rausenau, Kr. Liegnitz, in dem sie zum zuständigen Standesbeamten sich begab, und sich als eine Frau Luise Winkler bezeichnete; sie erklärte dann dem Standesbeamten, ihre Schwester, die Knechtsfrau Berta Flögel, sei von einem Kinde entbunden worden. Sie brachte diesen Schwindel vor, um die Wöchnerinnenunterstützung aus der Krankenkasse der Landarbeiter zu erhalten. Sie erreichte auch ihren Zweck, in dem sie 352,50 Mark ausgezahlt erhielt. Die Angeklagte war auf diesen raffinierten Schwindel ganz von selber gekommen und hatte sich aufs Leugnen verlegt. Vor dem Schwurgericht war sie jedoch aber geständig und wurde zu 6 Wochen Gefängnis unter Bewilligung bedingter Begnadigung verurteilt, da sie aus Unbesonnenheit handelte.

Neues aus aller Welt.

* **Die Hochzeitsreise ohne Hemd.** Eine Affäre, die einer gewissen Komik nicht entbehrt, spielte sich dieser Tage vor der deutschen Zollbehörde im Bahnhofe Salzburg ab. Unter den zollamtlich behandelten Reisenden, die mit dem Zuge aus München eingetroffen waren, befand sich auch eine Dame ohne Hemd. Das Zollamt stellte nämlich fest, daß das, was diese Reisende als Hemd und Hose trug, zusammengenähte Spitzen waren, die auf jedenfalls nicht reizlose Weise über die Grenze hätten geschmuggelt werden sollen. Daraus wurde nun nichts, und da dem Zollamt die Sachen so gefielen, daß es sie zurückhielt, mußte der Gatte erst bemüht werden, Unterwäsche herbeizuschaffen; dann konnte das Paar seine Hochzeitsreise, auf der es sich befand, fortsetzen, allerdings nicht, wie es beabsichtigt hatte, nach Villach, sondern in das Amtsgericht Lausen. Es handelt sich um einen Arzt aus Südslawien und seine junge Frau, die in München die originelle Unterkleidung gekauft und zusammgestellt hatten.

* **Schweres Eisenbahnunglück in Rumänien.** Auf der wegen der rumänischen Krönungstage stark belasteten Eisenbahnstrecke Bukarest-Konstanza fuhren zwischen den Stationen Dorabantzu und Mursatlar zwei Züge aufeinander. Der Zusammenstoß war so heftig, daß vier Wagen völlig zertrümmert wurden. Es wurden 30 Tote und 25 Schwerverletzte aus den Trümmern hervorgezogen. Von den Reisenden, die sich in einem der beiden Schlafwagen befanden, sind fast alle ums Leben gekommen. Unter den Toten befindet sich eine Schwester des rumänischen Handelsministers.

* **Verhaftung von Schleichhändlern.** Zehn Landwirte aus Niederursel wurden in das Frankfurter Polizeigefängnis eingeliefert, weil sie gegen Beamte der Wucherstelle, die in Niederursel eine Nachprüfung über die abgelieferten Milchmengen vornahmen, eine drohende Haltung eingenommen hatten. In letzter Zeit waren zahlreiche Anzeigen eingegangen, wonach Landwirte in Niederursel nicht genügend Milch abgeliefert und die Milch zu hohen Preisen an Schleichhändler verkauft haben sollten.

* **Schiffskatastrophen.** Im Kaiser-Wilhelm-Kanal stießen der dänische Dampfer „Knuth 2" und der deutsche Dampfer „Fritz Schindler" zusammen. Kurz darauf lief der deutsche Dampfe „Umälf" auf den am Bug des „Knuth 2" hängenden „Fritz Schindler" auf, der sinkend an die Nordböschung geschleppt wurde. Die Kanalschiffahrt ist unbehindert. — Der Dampfer „Oeregrund" ist bei Oeregrundsgrepen gestrandet. Ein Rettungsboot landete zwei Ueberlebende und hatte vier Tote an Bord. Insgesamt sind neun Personen umgekommen.

* **Acht Schwerverbrecher ausgebrochen.** Aus dem Zuchthaus Fuhlsbüttel sind, wie aus Hamburg berichtet wird, acht Schwerverbrecher ausgebrochen. Vier von ihnen entkamen, die anderen, von denen einer durch einen Schuß leicht verletzt wurde, konnten wieder festgenommen werden. Die Zuchthäusler haben sich in den Besitz von Polizeiuniformen gesetzt und den Polizeiposten überrumpelt und entwaffnet.

* **Eine gefährliche Reisebegleiterin.** Ein eigenartiger Erpressungsversuch wurde im Berliner D-Zug an einem aus der Mündener Umgebung stammenden Schupooffizier verübt. Der Betreffende befand sich in einem Abteil mit einer Dame, die plötzlich von ihm Geld verlangte. Auf ablehnende Antwort des einigermaßen Erstaunten wurde die „Dame" dringlicher und drohte, ihren Begleiter in den Verdacht zu bringen, sie belästigt zu haben, falls er ihrer Forderung nicht willfahren würde. Als auch das nichts half, riß sie sich die Bluse auf und zog die Notleine. Dem herbeieilenden Zugpersonal gegenüber beschuldigte sie den Reisebegleiter, der in Zivil fuhr, eines belästigenden tätlichen Angriffs. Den Beweis könnte man an ihrer Kleidung und an ihrem Haar sehen. Die kritische Lage für den Ueberraschten wurde indes dadurch gerettet, daß er dem Bahnpersonal gegenüber auf die unversehrte Asche seiner Zigarre hinweisen konnte, die bei einem wirklichen Ueberfall doch kaum an der Zigarre geblieben wäre. Durch diesen Gegenbeweis gelang es, die Erpresserin zu entlarven, die sicher mit allen Schikanen arbeitete, hier aber ihren Meister gefunden hatte.

Falsch verstanden

Es klingelte bei Professor Dr. Krusemann an der Wohnungstür, die eine ganz ansehnliche Tür ist, denn die Wohnung befindet sich in einem guten Hause in einer feinen Gegend der Stadt. Krusemann ist vor zehn Jahren da eingezogen, für fünfzehnhundert Mark Jahresmiete, was man nicht als ungebührlichen Leichtsinn betrachten darf, denn er hatte — er ist nur außerordentlicher Professor — damals seine zehntausend Mark Einkommen und glaubte als ein immerhin nicht ganz unbedeutender geistiger Arbeiter eine gewisse Wohlbehaglichkeit schließlich haben zu müssen. Inzwischen haben die Dinge sich freilich etwas geändert. Krusemanns haben jetzt ein Zimmer weitervermietet. Das ist etwas störend, aber es bedeutet eine, wenn auch leider sehr geringfügige finanzielle Erleichterung.

Es klingelte also, und weil die Frau Professor gerade in der Küche beschäftigt war — ein Dienstmädchen wird aus begreiflichen Gründen jetzt nicht mehr gehalten —, machte Professor Krusemann selber auf. Eine Dame war da, eine ältere, behäbige Dame von solider, aber vielleicht doch etwas zu stark in die Augen fallender Eleganz. Ob sie in einer wichtigen Angelegenheit Herrn Professor Krusemann — — —? Ah, sie hätte das Vergnügen, den Herrn Professor selbst. — — — O, nur ein paar Augenblicke möchte sie bitten.

Professor Krusemann bat die Dame in sein Zimmer, lud sie ein, Platz zu nehmen, und zog, als er sich selbst setzte, eine Decke über seine bereits sehr schäbigen Haushosen. Er tat zwar dabei, als geschähe das nur, weil ihn gerade fröstelte, aber immerhin etwas nervös, denn er hatte eben wieder einmal gerechnet, so ein bißchen die Einnahmen und Ausgaben veranschlagt, was ihn schließlich dazu geführt hatte, seine goldene Uhrkette einer freilich nicht sachverständigen und darum wohl auch nicht ganz zutreffenden und Enttäuschungen in sich schließenden Bewertung zu unterziehen.

Die Dame hatte Papiere bei sich, die zu entfalten sie ihren rechten Handschuh abzog, worauf Brillantringe zum Vorschein kamen, vier oder fünf oder auch sechs — Professor Krusemann sah sie zwar an, aber er hatte kein Interesse an der Zahl. Die Dame machte jetzt ein liebenswürdiges Gesicht, und mit gleichfalls liebenswürdigem Tone begann sie: „Ich habe da, Herr Professor, Ihren Namen auf meiner Liste, die ich mir aus dem Adreßbuch zusammengestellt habe. Ich komme nämlich im Auftrage des Vereins zur Fürsoege für den notleidenden Mittelstand."

Professor Krusemann neigte das Haupt. Er zog die Decke fester um seine schäbigen Hosen, und etwas verlegen murmelte er: „Das ist — ja, das ist wirklich sehr gütig von Ihnen, gnädige Fau."

„O bitte, das ist Pflicht!" sagte die Dame. „Sie wissen ja, Herr Professor, wie schwer so viele Angehörige des Mittelstandes in gegenwärtiger Zeit ringen müssen. Und gerade sie müssen eine öffentliche Fürsorge entbehren. Die Arbeiter haben steigende Löhne und auch sonst mancherlei Erleichterungen, Lieferung billigerer Lebensmittel usw. Aber im Mittelstand — da ist die wahre Not zu finden, und sie ist um so peinlicher, als vielfach doch eine gewisse äußere Form der Lebenshaltung aufrechterhalten werden muß."

„Eine gewisse äußere Form der Lebenshaltung — o freilich, freilich!" bestätigte der Professor.

„Die so Betroffenen haben sich zunächst ja zu helfen gesucht, indem sie allerlei veräußerten, oft recht liebe Besitzstücke — — —"

Professor Krusemann faßte an seine Uhrkette.

„— — — aber das hat schließlich ein Ende. Und was dann? Ach, in jenen Kreisen sind die schlimmsten Entbehrungen zu finden. Dort ist zunächst einmal die Ernährung oft sehr unzureichend — — —"

Professor Krusemann nickte so heftig, daß seine mageren Backen gegen die Kiefer schlotterten.

„— — — und dann kommen die schweren Sorgen, wie Ersatz für die immer mangelhafter werdende Kleidung beschafft werden soll."

Professor Krusemann drückte die Decke noch fester um seine Hosen und zog seine mit zerfransten Hausschuhen bekleideten Füße zurück.

„Kurz und gut, Herr Professor, deshalb hoffe ich, nicht vergeblich gekommen zu sein, und erlaube mir — — —" Damit hielt die Dame ihm ihre Liste hin und einen Tintenstift zur Einzeichnung einer namhaften Summe.

Da reckte sich Professor Krusemann, und entschlossen, aber freundlich sprach er: „Ich danke Ihnen herzlichst. Sie haben ganz recht; es steht schlimm, und die Sorgen sind schwer und wollen einen oft ganz erdrücken. Aber nein: ich habe noch dies und jenes zu verkaufen, ich habe sogar noch eine ganze Masse zu verkaufen. Und deshalb — — nein, wirklich, gnädige Frau: ich kann keine Unterstützung von Ihrem Verein annehmen."

Die Dame knautschte ihre Liste zusammen, stand mit rotem Kopf auf und ging davon. Professor Krusemann öffnete ihr mit gefälliger Verbeugung die Tür. Aber dann, als er die Tür wieder geschlossen hatte, lächelte er ein bißchen merkwürdig vor sich hin. Und dieses Lächeln läßt die Frage entstehen, ob er sie wirklich falsch verstanden hat.

Landkarten von Schlesien

empfiehlt **Hundsfelder Stadtblatt.**

Bekanntmachung.

Verbot der Verfütterung von Brotgetreide.

Einer Anregung der Konferenz der Herrren Ernährungsminister in Hamburg vom 4. und 5. September 1922 folgend, weise ich nochmals auf das im § 44 des Gesetzes über die Regelung des Verkehrs mit Getreide aus der Ernte 1922 vom 4. Juli 1922 (Reichsgesetzblatt Seite 549) festgelegte Verbot der Verfütterung von Brotgetreide und Mehl aus Brotgetreide sowie der Bereitung von Futtermitteln daraus eindringlich hin. Die zweifellos wesentlich ungünstigere Brotgetreideernte gegenüber dem Vorjahre läßt es doppelt angezeigt erscheinen, diesem Verfütterungsverbot allen Nachdruck in der Durchführung zu geben.

Berlin, den 13. September 1922.

Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft.

J. V.:

gez. Dr. Heinrici.

Die Ortsbehörden werden ersucht, vorstehende Bekanntmachung ortsüblich zu veröffentlichen. Die Landwirte sind zu belehren, daß sie in Fällen, wo die Verfütterung von Brotgetreide nachgewiesen wird, unweigerlich zur Bestrafung herangezogen werden.

Oels, den 13. Oktober 1922.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Vorstehendes wird hiermit veröffentlicht.

Hundsfeld, den 24. Oktober 1922.

Der Magistrat.

Gebührenordnung

für die Hebammen im Bezirk Breslau mit Ausnahme des Stadtkreises Breslau.

Auf Grund des § 1 des Gesetzes betreffend die Gebühren der Hebammen vom 10. Mai 1908 (Gesetzsammlung S. 103) setze ich unter Abänderung der Gebührenordnung vom 22. Juni 1922 für den Umfang des Regierungsbezirks mit Ausnahme des Stadtkreises Breslau die unter § 4 und § 5 dieser Gebührenordnung festgesetzten Gebühren auf den dreifachen Betrag der in den §§ 4 und 5 angegebenen Sätze fest. Diese Aenderung tritt mit dem 15. Oktober in Kraft.

Breslau, den 11. Oktober 1922.

Der Regierungspräsident.

Die Orts- und Ortspolizeibehörden ersuche ich, vorstehende Abänderung der Gebührenordnung sofort in ortsüblicher Weise bekannt zu machen.

Oels, den 18. Oktober 1922.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Vorstehendes wird hiermit veröffentlicht.

Hundsfeld, den 24. Oktober 1922.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Schlesische Provinzial-Feuersozietät hat bisher von der Erhebung eines Teuerungszuschlages (Unkostenzuschlages) abgesehen, während alle Privatfeuerversicherungs-Gesellschaften schon seit Jahren diesen Teuerungszuschlag erheben. Die durch die fortschreitende Entwertung unserer Geldverhältnisse entstandene Not der Zeit zwingt auch die Schlesische Provinzial-Feuersozietät nunmehr den Beispielen der Privatversicherungs-Gesellschaften folgend einen Teuerungszuschlag in mäßigen Grenzen zu erheben und zwar:

1. für alle Industriewagnisse und Speicher 0,50 ‰ jedoch nicht mehr als 20 % des Beitrages,
2. für alle übrigen Wagnisse 0,50 ‰ jedoch nicht mehr als 50 % des Beitrages.

Wir vertrauen, daß unsere Versicherten die Notwendigkeit der Erhebung des Teuerungszuschlages einsehen werden. Die Erhebung des Teuerungszuschlages erfolgt gleichzeitig mit der Beitragseinziehung im Monat Januar 1923.

Breslau, den 6. Oktober 1922.

Direktion der Schlesischen Provinzial-Feuersozietät.

M 19733. J. V.

Langner.

Vorstehendes wird hiermit veröffentlicht.

Hundsfeld, den 20. Oktober 1922.

Der Magistrat.

Die Wählerliste

für die Neuwahl der Stadtverordneten-Versammlung

liegt in der Zeit vom **28. Oktober bis einschl. 4. November 1922** während der Dienststunden von 8 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags im hiesigen Magistratsbüro zur Einsicht öffentlich aus. Einsprüche sind in der angegebenen Zeit dort anzubringen.

Hundsfeld, den 25. Oktober 1922.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Mit dem heutigen Tage geben wir mit Genehmigung des Herrn Reichsfinanzministers Notgeldscheine zu 100 Mk. und 500 Mk. in Verkehr. Die Gültigkeit dieser Scheine ist zunächst auf die Dauer von 2 Monaten festgesetzt.

Oels, den 20. Oktober 1922.

Der Kreisausschuß. Dr. Unckell. **Der Magistrat.** Dr. Schlitzberger.

Für die uns anläßlich unserer Vermählungsfeier erwiesenen Glückwünsche sagen wir hierdurch allen unsern

herzlichsten Dank.

Besonderen Dank dem Gesang-Verein „H. D." Sacrau.

Sacrau, im Oktober 1922.

Rudolf Müller und Frau
Elisabeth geb. Guske.

Zahnatelier
Walter Dreger
Dentist
Hundsfeld, Oelserstr. 8, ptr.
Sprechstunden:
Wochentags 8—12, 2—7 Uhr,
Sonn- u. Feiertags 9—12 Uhr.

Möbel Modern! Gediegen! Preiswert!
Gr. Auswahl in einzeln. Stücken, sowie ganze Wohnungs-Ausstattungen bei langjähriger Garantie.
Kulante Zahlungsbedingungen!
Otto Bordag Breslau, Matthiasstr. 116. vis-à-vis d. Kreuzburgerstr.

Die Selbsthilfe beim Bauen

verbilligt wesentlich die hohen Baukosten, namentlich wenn die Bausteine, wie z.B. die AMBI-Steine der seit langem bewährten AMBI-Massivbauweise (D. R. P. und Weltpatente) im einfachsten Stampfverfahren unmittelbar an der Baustelle aus überall vorhandenen Rohstoffen (Kies-Sand, Koks-Schlacke usw.) hergestellt werden. Es sind keine komplizierten und teueren Baumaschinen notwendig, sondern lediglich die einfachen AMBI-Formen, welche auch leihweise abgegeben werden. Große Ersparnisse an Transportkosten, Lohn und Zeit. „AMBI-Massiv" ist die beste Siedlungsbauweise und erhielt im Wettbewerb des Deutschen Zement-Bundes (Herbst 1921) unter 54 Bewerbern den ersten Preis. Fordern Sie Druckschriften M der Firma AMBI-Werke Abt. II/Q17 Berlin SW68, Kochstr. 81.

Violin-Saiten,
Stege, Kolophonium
empfiehlt
Hundsfelder Stadtblatt.

Morgen Uebungsschießen.

Zur Haus-Schlächterei
empfiehlt sich
M. Lindner,
Hundsfeld, Mulitzestr. 4.

Kluge Frauen
verwenden bei Periodenstörung die echten Menstruationstropfen
Frebar extra stark
Erfolg garantiert.
Adler-Drogerie,
Hundsfeld.

Frauen
gebrauchen bei Störungen meine sicher wirkenden Präparate. Frau B. in B. schreibt: . . und hat innerhalb 2 Tagen gewirkt. Hätte ich mich gleich an Sie gewandt, so konnte mir viel Geld ersparen, was ich nutzlos ausgab . . Katalog geg. Rückporto.
Frau A. Daumann,
Breslau H. S.
Ohlauer Stadtgraben 14.

Ata
bestes Putz- u. Scheuermittel
Unentbehrlich in Haus, Werkstatt, Fabrik.
Henkel & Cie. Düsseldorf

Ewig dankbar
Erfolg schon am 2. Tage . . schreibt Frau H. in H. Wenn alle marktschreierisch angepriesenen Mittel versagten, dann wenden sie sich bei der gefürchteten
Regelstörung
vertrauensvoll **nur** an mich. Mein Mittel ist vollkommen unschädlich, Garantie. Zusendung völlig diskret. Versandthaus Resi Schindler, Hamburg, Rappstraße 8.

Anfertigung von
Drucksachen
für den Geschäfts- und Privatbedarf.

Rechnungen, Briefbogen, Postkarten, Kuverts, Wechsel, Quittungen, Paketadressen, Aufklebeadressen, Adreßkarten, Reiseavise, Mitteilungen, Preislisten, Formulare, Arbeits-Ordnungen Statuten, Kataloge, Broschüren usw. Visiten- und Verlobungskarten, Einladungskarten, Festzeitungen, Wein- und Speisekarten, Tafellieder, Geburts- und Todes-Anzeigen, Glückwunsch, karten, Danksagungen, Programme und Festordnungen Tischkarten usw.

— Billige Preisberechnung. —
Saubere Herstellung
Schnellste Lieferung.

Hundsfelder Stadtblatt,
Buch- und Kunstdruckerei
Fernsprecher 44. Fernsprecher 44.

Allgemeiner Familien-, Allgemeiner Haus-, Schles. Bauern-Kalender,
für 1923 empfiehlt
Hundsfelder Stadtblatt.

Druck und Verlag: S. Kopjewski, Hundsfeld. Verantwortlicher Redakteur: S. Kopjewski, Hundsfeld.